

Inhaltsverzeichnis

Martinique, November 2012	2
Auf eine Sandbank getrieben von kulinarischer Lust.....	2
Wracks und sterbende Träume.....	3
In Betrieb und auf dem Siegeszug: Katamarane	5
Yachten Huckepack	6
Le Marin	7
An Land unterwegs	8
Fototermin unter Segeln	14
Fort de France und Aufbruch	16

Martinique, November 2012

Auf eine Sandbank getrieben von kulinarischer Lust

Oh, wie haben wir uns auf Martinique gefreut, diesem Schlemmer Paradies, wo morgens mich die Vorstellung von duftendem Baguette antreibt, das Dingi ins Wasser zu lassen, an Land zu fahren und auf dem Rückweg schon an dem knusprigen Ende dieser goldbraunen Stange kulinarischer Lust zu knabbern. Und der Käse – welche Freude diese reichliche Auswahl der Geschmäcker, der Düfte zu genießen, denn all dies gab es auf den anderen Inseln entweder gar nicht oder in nur geringer Auswahl zu Apothekerpreisen.

Natürlich hat uns nicht nur die kulinarische Lust getrieben, der Wind, beständig und kräftig mit 15–20 Kn aus Osten blasend, hatte uns eine



schnelle und angenehme Reise beschert, 150 NM in 24 Stunden trotz 1,5 Knoten Strom gegenan. Diesmal wollen wir nach Le Marin im Süd-Osten von Martinique, denn von dort aus kann man günstig Leihwagen mieten und die Supermärkte sind mit dem Beiboot direkt erreichbar. Zahlreiche Yachten ankern in der weiten Lagune von Le Marin, wir halten Ausschau nach Freunden und Bekannten und übersehen dabei eine der Sandbänke, die sich

in die Bucht hineinziehen, die Twiga läuft auf. Jedoch nur mit 3.5 Knoten Geschwindigkeit; der Untergrund besteht aus Sand und Koralle, keine Felsen in Sicht und mit voller Kraft retour kommen wir gleich wieder frei. Das neue Antifouling an den Kielsohlen ist etwas lädiert, aber ansonsten gibt es keinen Schaden. Die Elfrun mit Petra und Atmo begrüßt uns mit dem Blasen einer Muschel, die „Neverland“ mit Alwin und Christine sind auch schon dort, die Einladung zum Dinner am folgenden Tag kommt postwendend, später geht auch noch die „Dorade“ mit Ulrike und Lutz vor Anker. Wir ankern dann auf 5 Meter Tiefe angenehm weit vom Land entfernt, eine frische Brise treibt den Windgenerator an, die Moskitos weg und trägt uns den Duft frischen Kaffees sowie die Einladung zum Frühstück auf der „Elfrun“ zu. Bei unserem letzten Besuch in Le Marin hatten wir nur eine Hafentrundfahrt in der überfüllten und etwas schmutzigen anmutenden Bucht unternommen und sind dann weitergesegelt, doch heute ist das Ankerfeld aufgelockert, das Wasser ist so



sauber, dass die morgendliche Gymnastik auch im Wasser am Hahnepot des Ankergeschirrs stattfinden kann.

Wracks und sterbende Träume

In der Bucht von Le Marin (auch in anderen geschützten Liegeplätzen der Karibik) liegen neben den zahlreichen intakten Yachten auch einige aufgegebene Schiffe, gesunkene Yachten, in die Mangroven geschobene



Boote, gescheiterte, beendete Träume eines seewandernden Lebens. Ein gesunkener Katamaran, ein Rumpf ragt noch aus dem Wasser, eine kleine Amel Ketsch, noch fast völlig intakt, tief in die Mangroven geschoben von den Marina Arbeitern, nachdem der Eigner die Liegeplatzgebühren lange nicht mehr bezahlt hat. Anderen Schiffen ist anzusehen, dass sich auf ihnen ein Seglerleben dem Ende zuneigt, Rost, Zerfall, durch UV Strahlung zersetzte Planen, das Unterwasserschiff dick bewachsen; die Eigner sind meist alte Segler, einige liegen hier schon Jahre vor Anker, die Vorstellung



an könnte ja wieder aufbrechen bleibt jenseits jeder Realität bestehen. Auch dies ein Aspekt des Fahrtensegelns, die klaglose Altersarmut derer, die



früher von der täglichen Arbeit sich und ihr Boot unterwegs erhalten konnten. Heute, alt geworden und in einer Welt die immer mehr reguliert wird ist es schwer geworden im Alter von achtzig Jahren mal eben einen Gelegenheitsjob zu ergattern.

In Betrieb und auf dem Siegeszug: Katamarane

Unter den Yachten, die offensichtlich in Betrieb sind ist das Verhältnis von Monos zu Katamaranen fast ausgeglichen, die Zweirümpfer nehmen rasant zu, die Trimarane spielen nur eine Nebenrolle. Die konkurrenzlose Bequemlichkeit der Katamarane wird besonders von Frauen geschätzt und jeder Segler, der gerne mit seiner oder einer Frau zusammen das Wanderleben auf dem Wasser teilen möchte sollte sich die Anschaffung eines solchen Wohnschiffes überlegen. Davon ist meine Frau jedenfalls überzeugt. Selbst auf unserem kleinen Dean 365 (11,0 Meter lang, 5,5 Meter breit) haben wir Platz wie auf einem 17 Meter langem Mono. Apropos Länge: Die Tendenz zu immer größeren Schiffen scheint ungebrochen zu sein, besonders hier in der Karibik. In der Ägäis ist uns dies nicht so deutlich aufgefallen. Schiffe unter 12 Metern fallen in diesem Umfeld schon als klein auf. Andererseits

sind unter diesen Umständen zahlreiche „kleine“ Fahrtenyachten auf dem Gebrauchtmarkt, die für jemanden der mit engem Budget unterwegs sein will den Erwerb einer eigenen fahrtentauglichen Yacht ermöglichen.

Yachten Huckepack

Am Morgen läuft ein seltsam aussehender Frachter die Bucht von le Marin an. Eigenartig, was soll so ein großes Schiff hier, wo es doch nur Yachtliege-



und Ankerplätze gibt! Mit dem Fernglas erkennen wir, dass es sich um einen Yachttransporter handelt, dessen Rumpf ein großes Schwimmdock ist, in das die kundenschiffe im abgesenkten Zustand hineinfahren können. 14 luxuriöse Motoryachten liegen in diesem Dock, Yachten, die im Sommer im



Mittelmeer in Charter laufen und nun für die Karibik-saison hierher verlegt worden sind. Die Reise von Genua hierher dauerte nur 12 Tage, hören wir. Das Absenken des Schiffes dauert drei Stunden, dann müssen Taucher die Schiffe Yachten unter Wasser von ihren Verlaschungen befreien, ein Boot nach dem anderen kommt so langsam aus dem Schwimmdock heraus. Segler sind nicht dabei, die gehen meist doch auf eigenem Kiel über den Atlantik, der ARC, der dieser Tage sich auf den Kanaren zur Abfahrt fertig macht ist in diesem Jahr mit 234 Meldungen dabei.

Le Marin

Der Ort hat architektonisch nichts Besonderes; dennoch ist der Segler hier bestens aufgehoben, Marinas mit Land- und Wasserliegeplätzen Schiffszubehörhändler, Werften, Handwerksbetriebe, Supermärkte mit eigenem Steg für Dingis, reichlich Gastronomie, Autovermietungen, alles findet sich an den Ufern dieser Bucht. Wer möchte kann hier wie auch an anderen größeren Liegeplätzen schnell Anschluss finden, regelmäßige Stammtische werden von mehreren Nationen unterhalten, die sich jedoch nur selten vermischen; bei erhöhtem Alkoholpegel ist es auch einfacher im



Konsens allgemein geteilter Vorurteile zu zechen. Doch wer den Anschluss an Segler anderer Sprachen und Länder sucht kann auch hier fündig werden, nur muss man die Initiative natürlich selber ergreifen.

An Land unterwegs

Bei unserem letzten Besuch in Martinique waren wir nur wenig an Land unterwegs und so erleben wir die Insel diesmal anders. Wir fahren drei Tage mit dem Leihwagen umher, dann reichen uns die vielen Eindrücke und wir sind wieder froh einige Tage zuhause an Bord zu verweilen. Martinique ist bis auf den M. Pelee und das kleinere Pitongebirge weitgehend besiedelt und bewirtschaftet. Bananenplantagen machen einen guten Teil der Landwirtschaft aus, doch auch der Obst und Gemüseanbau ist deutlicher als auf den anderen Inseln der kleinen Antillen zu erkennen. Die Häuser bewegen sich im Spektrum von schlicht und sauber bis hin zu Luxus, es scheint eine breite Mittelschicht zu geben, besonders auf dem Lande. In der Stadt gibt es noch viele Gebäude die um Rettung betteln, auch einige Bettler sind anzutreffen, doch im Straßenbild fallen sie nicht ins Auge. Rund um die Hauptstadt sind ausgedehnte Gewerbegebiete angesiedelt, dicht bebaut, ohne Industrieruinen mit lebhaftem Verkehr, der Industriehafen von Fort de France wird ständig angesteuert, er ist überlastet, denn Frachter liegen auf Reede und warten auf einen Platz an der Pier: die Insel macht einen fleißigen und wohlhabenden Eindruck.

Wir hatten uns auf eine Wanderung im Norden der Insel am M. Pelee gefreut, dort, wie auch in den anderen schönen naturbelassenen Gegenden der Insel gibt es Wanderwege mit unterschiedlichen Schweregraden, durch den Regenwald, über Felsen an den Küsten, eine schöne Insel zum Wandern. Nur bin ich so ungeschickt beim Verlassen der „Neverland“ nachts nach dem Spaghetti- Dinner und dem lange entbehrten und nun umso reichlicher genossenem Rotwein so blöde zu stürzen, dass eine Bänderzerrung am rechten Knie jede Bewegung zu einem reinen Willensakt werden lässt. Also müssen wir uns auf das Spazierenfahren beschränken.

Und das fahren bedeutet ständig in Bewegung zu bleiben denn gerade Strecken gibt es auf den Nebenstraßen nicht, Kurve reiht sich an Kurve, die Straßen werden vorzugsweise auf den Kämmen zwischen den Hügeln angelegt, gesäumt von Straßendörfern, deren Bewohner jeweils weite Blicke in die Täler, die Karibik oder über den Atlantik genießen können.



Eine allgemeine Entsorgung alter Autos scheint nicht zu existieren, denn Autowracks verunstalten häufig die Straßenränder, nur gut, dass die üppige Natur sich dieses ästhetischen Mangels schnell annimmt und überwuchert.

Eindrucksvolle Aussichtspunkte tauchen immer wieder auf, den Blick auf den Vulkan, den M. Pelee freigebend, der 1902 St. Pierre vernichtete,



Auf die Pitons, dem Felsmassiv in der Mitte der Insel



Und natürlich auch auf die Küsten, wobei uns besonders die Ostküste überrascht: auf den meisten Inseln der kleinen Antillen sind die Ostküsten durch Riffe und die starken auflandigen Winde eher unwirtlich und wenig zugänglich. Auf Martinique ist dieser Küstenabschnitt mit tiefen Buchten und hinreichend breiten Riffdurchfahrten auch für Schiffe gut befahrbar. Im Schutz der Buchten und Riffe gibt es auch zahlreiche Strände, wer als Segler und Wanderer an allen schönen Stellen dieser Insel verweilen möchte, muss reichlich Zeit mitbringen. Zwei Monate könnte man hier sicherlich verbringen, ohne einen Weg zweimal zu gehen, ohne wiederholt in einer schon bekannten Bucht zu ankern.



Auf den Hügeln oberhalb von Fort de France fallen uns zwei Gebäude auf. Ein schlossartiges Anwesen, etwas verfallen, ohne Fenster doch mit noch intakten Dächern ist schon von weitem zu sehen, Es ist das Chateau Lord Byron, dem wir zuletzt an seinem Sterbeort in Mesolonghie, Griechenland begegnet waren. Dieser englische Dichter, eine Skandalnudel ersten Ranges ist an sich zu früh gestorben um auch hier seine Spuren hinterlassen zu haben. Später - Google sei Dank- kommen wir darauf, dass das Chateau als



Hotel im späten 19 Jh. gebaut wurde als romantisch-touristische Huldigung an den inzwischen glorifizierten Helden der Befreiung Griechenlands von den Muselmanen. Der grazile Baustil unter Verwendung von Eisenfachwerk, den wir auch schon bei der Schölcher-Bibliothek und der Kathedrale gesehen haben findet sich auch hier wieder.



Der Weite Blick von dem Dachpavillon hinunter über die Bucht von Fort de France ist spektakulär, hier sollte man sich den Sundowner von einem karibischen Bediensteten in weißer Livree servieren lassen!



Die Spuren zaghafter Aufräumarbeiten sind zu sehen, vielleicht wird diese wunderschöne Lage mit dem architektonisch ungewöhnlichem Bau ja irgendwann wiedererstehen.

Der zweite Bau, der uns im Lande auffiel war die kleine Kathedrale Sacre Coer, die wegen ihrer eindrucksvollen Bauweise aus der Entfernung weitaus mächtiger aussieht als von nahem. In den zwanziger Jahren des 20. Jh. erbaut vermengt sie klassische Stilelemente mit Jugendstil ein wenig



an den Österreicher Otto Wagner erinnernd, der z.B. die monumentale Kirche auf dem Steinhof in Wien erbaute. Helle freundliche Farben beherrschen Sacre Coer, die Jugendstilelemente werden eher sparsam, meist als Mosaikbänderle geführt, die schlanken Gestalten, die die Kuppel tragen, scheinen dessen Last nicht zu spüren, ein schönes Gebäude,



entworfen und errichtet in einer Zeit die begann dem schieren Funktionalismus im Bauhausstil zu folgen.

Fototermin unter Segeln

Atmo und Petra wollen mit ihrer „Elfrun“ nach Fort de France und wir schließen uns an, verabreden auf dem Törn unsere Schiffe unter Segeln



gegenseitig zu fotografieren, denn ansonsten bekommen wir nie Bilder von

außen. Bei raumen Wind wäre das Großsegel nur im Weg, also werden es diesmal bei Bilderbuch- Segelwetter Bilder nur unter Genua.



Doch dann erinnern wir uns an die schöne Ankerbucht Petite Anse und verabreden uns dort vor Anker. Die Sonnenuntergänge dort sind besonders schön, die Sonne versinkt in der offenen Karibik, diesmal wieder mit diesem türkisen Schimmer, der nur an klaren Tagen den Sundowner krönt. Die Sonne bescheint dann noch die Kirche, den Strand, und die gerundeten waldigen Hügel; eine Gänsehaut kribbelt über den Körper!



Von Petite Anse nach Fort de France sind es inklusive des notwendigen Kreuzschlages 14 Meilen, entspanntes und zügiges Segeln vor der Kulisse von Martinique. Die TWIGA läuft wie auf Schienen, bei 15 Knoten wahrem Wind sind wir mit 7 Knoten hart am Wind unterwegs.



Fort de France und Aufbruch

Unterhalb des Fortes gehen wir vor Anker es sind nur an die 10 Boote dort, die Elfrun kommt eine Stunde später, sie hatten Schwierigkeiten mit dem Großsegel, weswegen Atmo und ich am nächsten Tag einen Probeschlag gemeinsam machen während die Frauen für einen Stadtbummel an Land fahren.

Die Elfrun, eine Privilege mit ca. 40 Fuß Länge hat ein Problem mit der Balance der Segel in der Wende, das dominierende Groß drückt das Boot retour in den Wind es sei denn man löst die Schot zuvor weit genug um nach der Wende überwiegend Last in der Fock zu haben. Diese Balance versuchen wir zu ersegeln und kommen danach auch gut klar, bis eine kleine Gewitterböe ein Übungsende erzwingt.

Vor dem Einlaufen und Ankern passiert uns noch ein Viermaster, der unter Segeln Fort de France verlässt, ein nostalgischer Anblick; hier hat der Kreuzfahrttourismus dafür gesorgt, dass ein Teil der Großseglertradition weiterexistieren kann, auch wenn heute die Rahsegel automatisch gesetzt und geborgen werden, aber bitte, welcher Fahrtensegler verzichtet für sich schon auf eine Rollreiffanlage??



Zwei Tage später verlassen wir Fort de France, um nach St Lucia zu segeln, Gas für die Pantry bunkern, denn in Martinique gibt es nur das Camp-Gaz System. Außerdem kommt dieser Tage auf St Lucia die ARC Regatta an, das kann vielleicht auch interessant werden. Atmo und Petra wollen nach Panama, der Heimweg nach Australien lockt...

